

Predigt

Thema: Als Berufene leben – Teil 1
Bibeltext: 1. Timotheus 4,1–16
Datum: 27.09.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

ich vermute, das hat jeder, jede von Ihnen schon mal erlebt: Da lernt man eine Lehrerin, einen Schreiner, eine Krankenschwester, einen Gärtner kennen und spürt: Der oder die, die machen da nicht nur ihren Job, üben da nicht nur ihren Beruf aus, sondern: da lebt jemand seine Berufung.

- So, wie diese Frau sich um die Kinder kümmert! Oder:
- So, wie der liebevoll das Holz behandelt! Oder:
- So, wie sie sich vollkommen engagiert jedem einzelnen Patienten zuwendet! Oder:
- So, wie er sehr liebevoll mit den Pflanzen umgeht, die er heranzüchtet!

Das ist mehr als nur ein bloßer Job, da lebt jemand seine Berufung.

Da lebt jemand das, was ihn ausmacht. Da weiß jemand, wofür er da ist. Darum geht es in der Predigtreihe, die wir heute Morgen beginnen:

Als Berufene leben!

Es geht nicht darum, das könnte man ja auch denken, dass jemand berufen ist zum so genannten vollzeitlichen Dienst oder irgendeine besondere Aufgabe wahrnehmen muss. Nein, es soll bei dieser Predigtreihe darum gehen:

- Wozu sind wir eigentlich da?
- Was ist das, was unser Leben ausmacht?
- Wo sollen wir feststellen: Ja, dafür bin ich da, das ist etwas, was ich zutiefst gerne lebe und tue, das ist meine Berufung. Um dann darin aufzugehen, um das mit Hingabe zu leben und zu gestalten.
- Was macht uns aus? Wofür sind Sie, wofür bin ich da?

Die biblische Antwort ist herrlich einfach. Sie sagt nämlich: Sie und ich, Du und ich, wir sind da, um mit dem lebendigen Gott zu leben. Das ist unsere Berufung.

Das ist Ihre und meine Bestimmung. Dazu sind wir da, wenn wir das entdecken und das mit Leben füllen, dann sind wir frei, das so zu gestalten, dass wir feststellen: Da gehe ich auf, das tut mir gut, das lebe ich gerne.

Das wird schon grundlegend ja auf den ersten Seiten der Bibel entfaltet, als Gott sagt, er schafft den Menschen als Sein Ebenbild, als Sein Gegenüber. Als jemand, der dazu da ist, mit diesem Gott in Gemeinschaft, in Beziehung zu leben. Und das ganze wird bestätigt, vertieft durch Jesus Christus.

Wir haben gerade in der Lesung gehört: „*Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus.*“ (1. Korinther 1,9) Das ist Ihre und meine Berufung.

Gemeinschaft zu haben und zu leben mit Jesus Christus.

Es geht also nicht darum, bestimmte Dinge für Gott zu erledigen, sondern es geht darum, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen, Beziehung zu pflegen, als Berufene zu leben.

Darüber wollen wir an vier Sonntagen nachdenken, indem wir uns gemeinsam Menschen ansehen, wo das sich zeigt: Timotheus, Jona, Maria und Levi.

Heute nun also Timotheus, wir wollen hören auf einige Sätze aus 1. Timotheus 4. Ich lese dieses Kapitel in einigen Auszügen. Paulus schreibt diesen Brief an Timotheus, um unter anderem,

ihn davor zu warnen, dass er so genannten falschen Verkündigern auf den Leim geht. Damit beginnt auch das Gotteswort, das wir jetzt hören. Da schreibt Paulus:

3 Sie (diese reisenden Verkündiger) gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. 4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; 5 denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. 6 Wenn du die Brüder dies lehrst, so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei der du immer geblieben bist. 7 Die ungeistlichen Altweiberfabeln aber weise zurück; übe dich selbst aber in der Frömmigkeit! 8 Denn die leibliche Übung ist wenig nütze; aber die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 9 Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert. 10 Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir unsre Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen. 11 Dies gebiete und lehre. 12 Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit. 13 Fahre fort mit Vorlesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. 14 Lass nicht außer acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten.

Liebe Gemeinde,

drei Gedanken heute Morgen zu diesem Gotteswort aus 1. Timotheus 4:

1. Dankbar genießen oder: Als Berufene gestalten und verwalten

Paulus muss Timotheus und auch der Gemeinde, der Timotheus vorsteht, muss sie beide ermutigen, sich nicht von diesen sektiererischen Predigern verunsichern zu lassen, die da durch die Gegend reisen.

Da waren fromme Leute unterwegs, die sagen: Also, wenn man so ein richtiger Christ ist, dann soll man sich fernhalten von der Sexualität, man soll nicht heiraten, man soll diese und jene Speisen nicht essen, man soll darauf verzichten und hier sich enthalten, um dadurch die Gemeinschaft mit Gott zu erwerben.

Nein, sagt Paulus, du Timotheus und ihr als ganze Gemeinde, ihr habt ja bereits Gemeinschaft mit Gott. Denn: Ihr setzt eure Hoffnung ja nicht auf euch selber und auch nicht auf euer Tun, sondern ihr setzt eure Hoffnung auf den lebendigen Gott, der doch der Heiland ist aller Menschen.

Und der euch berufen hat aus lauter Gnade. Und weil ihr bereits mit Gott verbunden seid, müsst ihr euch nicht selber kasteien, euch selber quälen.

Vorletzte Woche wurde hier in der Lichtburg der neue Film von Margarethe von Trotta gezeigt über Hildegard von Bingen. Und da waren einige Szenen drin, wo man sehen konnte, wie im Mittelalter Menschen sich kasteit haben, selber gequält haben, weil sie gedacht haben: So komme ich Gott näher.

Nein, sagt Paulus, diese leibliche Übung, dieses selbstquälerische Tun hat mit Gott und mit Gemeinschaft mit Ihm nichts zu tun.

Ihr **seid** mit Gott verbunden, deshalb könnt ihr das Leben dankbar genießen. Alles, was mit Lebensfreude zu tun hat, könnt ihr dankbar von Gott in Anspruch nehmen, weil Er gerne gibt.

Gott gibt gerne Musik, gerne Kunst und Kultur. Man kann sich freuen über alles das was in der Schöpfung angelegt ist, kann Sexualität genießen, gutes Essen und Trinken.

Von Wolfgang Vorländer stammt dieses herrliche Gebet, das ich in einem anderen Zusammenhang schon mal erwähnt habe:

„Herr, dieses Glas Bier –

es war wirklich eine einfache Kneipe

und ein einfältiger Wirt,

aber sein 7-Minuten-Pils war eine Wucht,

ein Kunstwerk.

Schaumgekrönt waren Hopfen und Malz nicht verloren –

im Wasser aus dem Felsen

und dem Hopfen vom Feld

blinkte und blinzelte mich Deine Schöpfung an –

im Glas einer Arbeiterkneipe.

Amen.“

Jetzt kann man natürlich fragen: ist das denn so richtig?

Es gibt doch so viele Nöte, z.B. gerade mit dem Alkohol; es gibt doch eine so ungerechte Verteilung der Güter: Hier Überfluss, dort entsetzlicher Mangel. Kann man da sagen: Dankbar genießen?

Paulus sagt hier ganz bewusst: alles, was Gott geschaffen hat ist gut, wenn es dankbar empfangen wird – also im Blick auf Gott empfangen wird. Wer Gott dankbar ansieht, der weiß, wie er mit diesen guten Gaben umzugehen hat. Er kann dankbar genießen, wenn er diese Gaben zugleich sinnvoll gestaltet und verwaltet.

Anders gesagt: Dankbar genießen ist untrennbar verbunden mit fröhlich Teilen und maßvoll Gebrauchen.

Dankbar genießen und sich zugleich um den Mangel anderer kümmern ist kein Widerspruch sondern gehört zusammen – wie könnte ich Gott ansehen und ihm danken ohne die Bereitschaft zum Teilen und Abgeben mitzubringen?

Das gleiche gilt für das maßvolle Gebrauchen – kann ich Gott noch danke sagen für das achte Glas Bier, oder die fünfte Flasche Wein, die ich mir allein einverleibe – oder für die dritte Stunde, die ich abends am Computer verbracht habe beim Surfen durchs Netz.

Dankbar genießen heißt, sich an den Geber dieser Gaben binden und nicht in irgendeiner Form von den Gaben selbst gebunden werden. Darum als Berufene gestalten und verwalten im Angesicht Gottes.

2. Frömmigkeit über – oder: Als Berufene in Gemeinschaft leben

In der Lutherübersetzung ist der Vers **sieben** fettgedruckt:

„Übe dich selbst in der Frömmigkeit.“ – Übe!

Hier steht im Urtext ein Wort, das heute in dem Wort Gymnastik wieder auftaucht. „Mache Gymnastik“ in der Frömmigkeit.

Gymnastik macht man, im weitesten Sinne des Wortes, damit man beweglich bleibt; Muskeln, Sehnen, Gelenke und Bänder beweglich, lebendig bleiben.

Darum treiben ja auch viele von Ihnen Sport, gehen ins Fitnessstudio, joggen oder tun anderes für ihre Beweglichkeit.

Und dabei macht es Ihnen und mir nichts aus, wenn sich gewisse Übungen regelmäßig wiederholen: Immer neu die gleiche Dehn- und Stretch-Übung, immer neu dieselbe Runde um den See, immer neu das gleiche Aufwärmprogramm.

Mache Gymnastik, übe dich in der Frömmigkeit – übe dich darin, dass du als Berufener mit Gott lebst.

Ja, die Gemeinschaft mit Gott ist geschenkt durch Jesus Christus; da fehlt nichts. Nun gilt es, die Gemeinschaft zu gestalten – und das muss man üben.

Fulbert Steffensky schreibt: „Alles, was man wirklich will, worauf man wirklich hofft, woran man mit dem Herzen glaubt, braucht Gestalt“, es muss eingeübt, ausgeübt, verinnerlicht werden.

Übe dich in der Frömmigkeit. Gewöhne dich im Alltag an die Nähe Gottes. Von Bruder Lorenz, einem Mönch aus dem 15. Jahrhundert wird folgender Satz überliefert:

„Wir können einüben, dass das, was wir gerade tun, zu einer Art kleinen Unterhaltung mit Gott wird.“

Einüben mit Gott zu leben.

Die ersten Christen haben schnell gesehen, dass wir dazu ein Gerüst, eine Hilfe benötigen. Dass z.B. regelmäßige Gebetszeiten eine solche Hilfe sind: beim Aufstehen, zu Tisch, vorm Schlafengehen, bis hin zu den Klöstern, die die sog. Stundengebete eingeführt haben und bis heute üben.

Übe dich in der Frömmigkeit, im Leben in der Nähe Gottes.

Suchen Sie doch danach, was ihnen hilft, das einzuüben. Wie gesagt: Den morgen mit einem kurzen Morgengebet auf der Bettkante beginnen, bei den Mahlzeiten des Tages kurz innehalten, am Abend vorm Hinlegen den Tag mit einem vorformulierten Abendgebet beenden.

Vielleicht wohnen Sie in der Nähe einer Kirche: die Glocken läuten zu bestimmten Stunden des Tages und wollen damit – von ihrem Ursprung her – einladen zum Gebet: Gott ist nicht weiter weg als ein Gebet.

So das Leben in der Nähe Gottes einüben.

Regelmäßig üben – wie bei der Gymnastik – es ist oft dasselbe, aber es bringt auf Dauer Beweglichkeit ins Leben mit Gott, schenkt auf Dauer gute Gewohnheiten, die helfen, in der Nähe Gottes zu leben.

Morgen Abend beim Gemeindeforum mit Ernst Kirchhof gibt es dazu weitere Anregungen, wenn wir über das Thema nachdenken: Ideen, das geistliche Leben zu gestalten.

Zu diesen Frömmigkeitsübungen gehört es auch den Gottesdienst zu besuchen. Früher sprach man von der Pflicht, den Gottesdienst zu besuchen. Das tun wir heute nicht mehr, weil wir nicht unter einem Zwang leben wollen.

Nur, ursprünglich kommt das deutsche Wort Pflicht von „Pflege“; ich pflege etwas oder jemanden, weil er mir am Herzen liegt, ich ihn schätze, ja liebe.

Darum regelmäßig den Gottesdienst besuchen, weil ich Gott schätze, ihn liebe und die Beziehung zu ihm pflegen will; darum hat Gott seine Gegenwart im Gottesdienst zugesagt, weil er uns schätzt und die Beziehung mit uns pflegen will.

Sich darin üben, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen, weil hier, wo die Gemeinde sich trifft, ich ein Vielfaches an mehr erleben und erfahren kann, was die Beziehung zu und mit Gott vertieft und erweitert.

Weil keiner allein berufen ist, mit Gott zu leben, sondern immer zusammen mit Brüdern und Schwestern.

Frömmigkeit üben, als Berufene Gemeinschaft gestalten.

3. Gaben entfalten – oder: Als Berufene ein Gespür für konkrete Aufgaben haben.

Paulus geht nun noch einen Schritt weiter bei dem, was er an Timotheus schreibt: „Lass nicht außer acht die Gabe, die in dir ist – die dir gegeben ist“.

Paulus geht davon aus, dass Timotheus, ja des jede Christin und jeder Christ begabt ist; in dem Sinne, dass er eine spezielle Berufung hat.

Um das nochmal klar zu haben:

Berufen meint generell: Gott beruft zur einem Leben in der Gemeinschaft mit ihm; zu einer zweckfreien Gemeinschaft; darum geht es ihm; lebendige Beziehung.

Aus dieser Beziehung erwächst aber ein weiteres: Das Gott uns nämlich zeigt, welche Möglichkeiten in uns schlummern – die geweckt, entfaltet werden können.

Wenn wir Gott in Jesus Christus immer mehr kennen lernen, dann entdecken wir: Gott hat mich ganz bewusst geschaffen, so wie ich bin; das sind meine Gaben und Grenzen; das ist meine Prägung, meine Geschichte, meine Ausbildung – alles das, was zu mir gehört.

Und das kann ich unverwechselbar einsetzen zum Wohl und zum Heil anderer Menschen, zur Ehre Gottes und zu meiner eigenen Freude.

Fragen Sie sich doch mal: Was macht mir Spaß? Was kann ich gut und würde ich gerne machen? Woran hätte ich Freude und würde es gerne mal ausprobieren?

Und fragen Sie andere: Wo siehst Du meine Gaben? Wo werde ich gebraucht? Was soll ich anpacken?

Die Anderen zu fragen ist fast noch wichtiger als sich selber zu fragen; weil wir von uns selbst nur einen begrenzten Eindruck haben – und weil Gott durch die anderen Brüder und Schwestern in mir etwas wecken kann.

Timotheus ist durch die Ältesten seiner Gemeinde berufen worden zu seiner Aufgabe. Das ist besonders dann wichtig, wenn ich in Zeiten gerate, wo ich an mir zweifle: Kann ich das wirklich? Bin ich hier echt am richtigen Ort? Ist das wirklich meine Aufgabe?

Dass in solchen Zeiten ich dann von außen die Gewissheit bekomme: lass diese Gabe nicht außer acht, die in dir wohnt; lass sie nicht brach liegen.

Timotheus soll also nicht so sehr auf seine aktuellen Erfahrungen achten, sondern auf den Geber der Gaben und auf seine Gemeinde, seine Gemeindeleitung hören.

Von daher machen Sie sich doch auf die Suche:

Was sagt mein Herz? Was sagen meine Brüder und Schwestern? Was hat mir Gott gegeben?

Als Berufene ein Gespür für seine Aufgaben bekommen – seine Gaben entfalten.

Was macht mich aus? Wofür bin ich da? Worin kann ich aufgehen? Was lebe ich gerne und kann mich mit Hingabe einbringen?

Gott hat mich, hat Sie berufen in seine Gemeinschaft.

Um Ihr Leben dankbar zu genießen, um es zu gestalten und auch zu verwalten; sprich seine Gaben fröhlich teilen und maßvoll gebrauchen.

Es geht darum, die Frömmigkeit zu üben, Gymnastik im Glauben zum machen; heißt: Die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen.

Und Gaben zu entfalten: Ein Gespür zu bekommen für das, was meine Aufgaben sind.

Ich schließe mit einem meditativen Text von Randi Henriksen:

Den Ton getroffen

Es kam ein merkwürdiges Wesen daher mit drei Paar Flügeln.

Was in aller Welt bist du denn für einer? fragte ich.

Ich bin nicht in aller Welt, antwortete es. – Ich gehöre in das innere Land. Ich bin gesandt worden, um dir zu sagen, dass ein Ton im Gesang vor Gottes Thron fehlt und der...

Oh, den kann ich aber nicht, unterbrach ich sofort, erleichtert darüber, dass ich etwas ablehnen konnte, während ich gleichzeitig Gelegenheit hatte wahre Demut zu zeigen.

Es gibt auch niemand anders, der ihn kann, sagte das Wesen, es ist dein Ton, der fehlt.

Das war furchtbar. Ich setzte mich nieder und dachte lange nach, aber es war nicht möglich, zu einem anderen Ergebnis zu kommen. Es fehlte ein Ton vor Gottes Thron und das war meiner. Lange blickte ich auf die Füße des Wesens mit der Botschaft.

Was soll ich tun? fragte ich schließlich, und diesmal war die Demut echt.

Das wurde mir nicht gesagt, war die Antwort – ich wurde nur gesandt, um dir die Botschaft zu überbringen. Damit flog das Wesen davon.

Ich aber weiß es jetzt: es fehlt ein Ton vor Gottes Thron und das ist meiner.

Amen.